



Wohnstift Karlsruhe

ResidenzJournal

Ausgabe 65

Oktober - November - Dezember
2025

Liebe Leserin, lieber Leser,



in dieser Ausgabe präsentieren wir Ihnen wie seit Jahren einige Zahlen und Fakten aus dem Jahresabschluss des Jahres 2024 des Wohnstift Karlsruhe e.V.. Alle Jahresabschlusszahlen beziehen sich in der Regel auf den Stichtag 31.12.2024.

Der Verein Wohnstift Karlsruhe hat derzeit 31 Mitglieder. Der Vorstand des Vereins wurde zuletzt im Juni 2022 neu gewählt. Er besteht aus 9 Personen. Vorsitzender ist wie bisher Heinz Fenrich, Stellvertreter Dr. Thomas Müller. Weitere gewählte Vorstandsmitglieder sind Petra Becker (Schriftführerin), Elke Ernemann, Ralph Ganz (Schatzmeister), Gerd Hurst, Martin Kirsch und Josef Seekircher. Ehrenvorsitzender war Prof. Dr. Gerhard Seiler, Oberbürgermeister i.R. und Ehrenbürger der Stadt Karlsruhe, der im Juli dieses Jahres leider verstorben ist.

2

Im Berichtsjahr haben drei reguläre Vorstandssitzungen und eine Mitgliederversammlung stattgefunden. Die Schwerpunkte der Beratungen in den Gremien lagen auf der Weiterentwicklung der Angebote des Wohnstifts, auf der Auslastung der Residenzen sowie der wirtschaftlichen Führung des Vereins.

Beim Verein Wohnstift Karlsruhe waren zum Jahresende insgesamt 422 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beschäftigt. Bei 583 Bewohnern in den Residenzen. D.h. rechnerisch haben wir je Bewohner ca. 0,72 Mitarbeiter, ein vergleichsweise weit überdurchschnittliches Betreuungsverhältnis, das natürlich auch seinen Preis hat. Ca. 55,5% oder 15 Mio. € der Betriebskosten entfallen nur auf das Personal. Deshalb sind Tariflohnsteigerungen auch immer der bestimmende Maßstab bei Pensionspreis- oder Pflegekostenerhöhungen.

In der Residenz Rüppurr wohnten in den 330 Appartements 328 Personen, davon 211 Frauen und 117 Männer. Das Durchschnittsalter liegt bei 87,60 Jahren. Die meisten Bewohnerinnen und Bewohner, und zwar 191, sind zwischen

80 und 89 Jahre alt. Aber 25 sind jünger als 80 Jahre. 44 Bewohnerinnen und Bewohner leben seit mehr als 10 Jahren in der Residenz Rüppurr, darunter 4, die schon mehr als 20 Jahre bei uns wohnen. Im vergangenen Jahr sind 50 Personen mit einem Durchschnittsalter von 87,4 Jahren neu eingezogen. Am Jahresende waren rd. 93 % der Appartements vermietet.

In der FächerResidenz wohnten in den 184 Appartements 204 Personen, davon 143 Frauen und 61 Männer. Das Durchschnittsalter beträgt 87,11 Jahre. Die meisten Bewohnerinnen und Bewohner, und zwar 128, sind zwischen 80 und 89 Jahre alt. 15 Mieter sind jünger als 80 Jahre. 43 Bewohnerinnen und Bewohner leben seit mehr als 10 Jahren in der FächerResidenz. Im vergangenen Jahr sind 22 Personen mit einem Durchschnittsalter von 85,16 Jahren neu eingezogen. Am Jahresende waren rd. 97,83 % der Appartements vermietet.

In beiden Residenzen wurden sogenannte „Pflegehotels“ angeboten, d.h. vollständig möblierte Appartements incl. Pflegebetten. Zielgruppe für das Pflegehotel sind Personen, die aus einem Krankenhausaufenthalt nach Hause entlassen werden. Im Pflegehotel erhalten diese alle notwendigen hauswirtschaftlichen Leistungen sowie Vollpension. Sie leben in einer geschmackvoll eingerichteten Wohnung und können bei Bedarf pflegerisch vom hauseigenen ambulanten Pflegedienst versorgt werden. Diese Möglichkeit wurde in beiden Residenzen gut nachgefragt.

Kulturelle, musikalische wie auch politische und literarische Veranstaltungen wurden im Berichtsjahr wieder wie vor der Pandemie angeboten. Auch Ausflüge wurden wieder durchgeführt. Zudem fanden die gewohnten jahreszeitlichen Feste wie Sommerfest, Oktoberfest und die Weihnachtsfeier wieder statt.

Besonders erwähnenswert ist die hohe Qualität der Pflege in den stationären Pflegeeinrich-

tungen. Die Fachkraftquote liegt in der Regel 20 % über der gesetzlich geforderten Mindestausstattung von 50 %, und die Mitarbeiterzahl durchschnittlich 10 % über dem mit den Pflegekassen vereinbarten Personalschlüssel. Die jährlichen Qualitätsprüfungen durch den medizinischen Dienst der Krankenkassen bescheinigten beiden stationären Pflegeabteilungen ein sehr gutes Ergebnis.

Das Wohnstift hat seit 1997 seinen eigenen ambulanten Dienst (AHD). Dieser begann seinerzeit mit den vorgeschriebenen drei Vollzeitstellen. Stand 31.12.2024 waren nun 72 Mitarbeitende auf 58,64 Vollzeitstellen beschäftigt. In beiden Residenzen fanden im Berichtsjahr durch den AHD rund 160.000 Hausbesuche statt. In vielen Fällen wurde durch die Tätigkeit des ambulanten Dienstes ein Umzug in den Wohnbereich Pflege vermieden. Im Monat Dezember 2024 wurden in beiden Residenzen insgesamt 217 Bewohner in ihrem Appartement vom AHD behandelt und gepflegt. Die Pflegequalität des ambulanten Dienstes wurde durch den Medizinischen Dienst der Krankenkassen (MDK) am 26.04.2024 geprüft und mit dem Ergebnis 1,0 -sehr gut- bewertet.

Durch ständige Bau-, Instandhaltungs- und Renovierungsarbeiten (2024 rd. 10,3 Mio. €) wird gewährleistet, dass immer ein repräsentativer, aber auch hoher technischer Standard unserer Residenzen vorgewiesen werden kann. Nachfolgend die größten Maßnahmen der Residenz Rüppurr (RR) und der FächerResidenz (FR):

- Inbetriebnahme neuer Bettenaufzug Pflegestation und Tagespflege (barrierefreier Zugang von außen) (RR)
- Erstellung einer zusätzlichen Fluchttreppe an der Pflegestation (RR)
- Inbetriebnahme der komplett erneuerten Großküche (RR)
- Sanierung und Neuausstattung der beiden Speisesäle (RR)
- Zusammenlegung von einem Einzimmer- und einem Zweizimmerappartement in ein Dreizimmerappartement (RR)
- Komplettrenovierung freier Appartements mit Badumbau, Fliesen- und Parkettverlegung und Küchenerneuerung (RR)
- Umfangreiche Dachsanierung im Bauteil 1 und 2 unter Demontage und Neuaufbau der Photovoltaikanlage (FR)
- Weitere Sanierung der Dehnfugen (FR)
- Umsetzung weiterer Brandschutzforderungen in beiden Residenzen

Zur Sicherung der hohen Qualität treffen sich die verantwortlichen Mitarbeiter unter Leitung der Geschäftsführung bzw. der Hauptabteilungsleiter regelmäßig zu Besprechungen und Qualitätszirkeln. Zudem nimmt der Geschäftsführer regelmäßig an den Sitzungen der von den Bewohnern gewählten Beiräte teil.

In diesem Sinne grüßt Sie Ihr

Wolfgang Pflüger
Direktor

* * *



Das Wohnstift Karlsruhe e. V. trauert um seinen langjährigen Vorsitzenden und Ehrenvorsitzenden

Prof. Dr. Gerhard Seiler

▫ 21.10.1930 ▫ 01.07.2025

Gerhard Seiler war seit Gründung des Vereins im Jahr 1969 eng mit diesem verbunden und bereits Anfang der 1970er Jahre Mitglied des Vorstands. In der Zeit von 2001 bis 2013 übernahm er dessen Vorsitz. In seiner Amtszeit wurden wichtige Weichen für den Verein gestellt, wie beispielsweise der Bau der FächerResidenz in der Nordstadt.

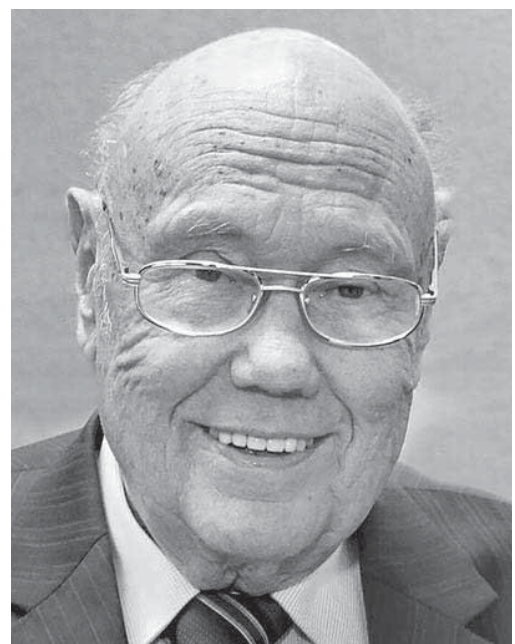
Ab 2013 war er bis zu seinem Tod als Ehrenvorsitzender ein wertvoller Ratgeber für die Mitglieder des Vorstands und der Geschäftsführung.

Unsere Gedanken sind bei seiner Familie, der wir für die kommende Zeit Kraft und Zuversicht wünschen.

Wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Heinz Fenrich
Oberbürgermeister a. D.
Vorsitzender des Vorstands

Wolfgang Pflüger
Geschäftsführer



Neuwahl der Bewohnerbeiräte

Nach den Vorschriften der Landesheimmitwirkungsverordnung (LHeimMitVO) ist für die stationären Pflegebereiche zwingend ein Heimbeirat einzurichten. Bei den Appartements der Residenz Rüppurr und der FächerResidenz handelt es sich im Sinne der heimrechtlichen Vorschriften um „betreutes Wohnen“. Hier gilt keine rechtliche Bestimmung, die die Bildung eines Heimbeirates vorschreibt.

Das Wohnstift möchte aber eine Bewohnervertretung wissen, die die Interessen der Bewohnerinnen und Bewohner vertritt. Aus diesem Grund wird in beiden Residenzen ein Bewohnerbeirat gewählt. Die Mitglieder des Bewohnerbeirates üben ihr Amt unentgeltlich und ehrenamtlich aus. Der Bewohnerbeirat besteht aus 5 Mitgliedern, die reguläre Amtszeit beträgt zwei Jahre. Die Geschäftsführung nimmt regelmäßig an den Sitzungen der beiden Bewohnerbeiräte teil.

Der Bewohnerbeirat hat u.a. die Aufgabe, neuen Bewohnerinnen und Bewohnern zu helfen, sich in der Einrichtung einzuleben. Er soll Anregungen und Beschwerden von Bewohnern entgegennehmen und mit der Geschäftsführung erörtern. Zudem hat er ein Vorschlagsrecht über Maßnahmen des Betriebs der Einrichtung, die den Bewohnern dienen. Bei Änderungen des Pensionspreises wird dem Bewohnerbeirat Gelegenheit gegeben, eine Stellungnahme zu den Kalkulationen des Trägers abzugeben.

Vorstand und Geschäftsführung bedanken sich bei all den Kandidaten, die sich zur Wahl aufgestellt haben. Nachfolgend stellen wir Ihnen die neu gewählten Beiratsmitglieder beider Residenzen vor.

Wolfgang Pflüger
Geschäftsführer

4



Residenz Rüppurr (v.l.n.r.):

Herr Wulf Oelhoff, Vorsitzende: Frau Lucia Groos, Frau Cordula Duss,
Herr Ernst Feth, Stv. Vors.: Herr Helmut Körner



FächerResidenz (v.l.n.r.):

Gerhard Linier, Stv. Vors.: Frau Dietlinde Cross, Gerd Rothweiler,
Vorsitzender: Herr Dr. Klaus Heilgeist, Dr. Werner Moser

Stapellauf auf dem Himmelsbachsee der Residenz Rüppurr

Es gibt doch immer wieder Menschen im Wohnstift, die unerwartet und sehr erfreulich überraschen können.

So erlebten es einige Bewohner des Wohnstifts in Rüppurr am 28. März 2025. Eingeladen hatte Herr Eberhard Banschbach (den Bewohnern des Stifts auch bekannt unter dem Spitznamen „Sultan“) als Reeder und Kapitän zu einer Jungfernfahrt seines Motorschiffes, der S/S Bohuslän auf dem Himmelsbachsee des Wohnstiftparks.

Es handelt sich dabei um ein Modellschiff, welches Herr Banschbach in 5 Jahren zusammengebaut hat.

Und was besonders berührend ist, dieses Schiff hat eine Schirmherrin. Dazu erzählte Herr Banschbach: Als seine Frau, die unheilbar krank war, merkte, dass ihre Kraft zu Ende ging, fragte sie ihren Mann: „Was wirst du machen, wenn ich nicht mehr da bin?“ Und gab auch gleich die Antwort: „Du hast doch Interesse am Modellbau, beschäftige dich doch damit!“ Und diese liebevolle Fürsorge seiner Ehefrau über den Tod hinaus war für Sultan der Antrieb, ein Modell zu bauen. Und bei der Wahl zwischen einem Flugmodell und einem Schiff fiel die Entscheidung für ein Modellschiff.

Im Schlafzimmer fand eine Werkbank Platz. Als Bausatz entschied sich Sultan für die S/S Bohuslän, ein Modell des schönsten und ältesten

Passagierschiffs Schwedens. Und die Entscheidung war nicht ganz zufällig, haben doch die Banschbachs ein Ferienhaus an der Westküste von Schweden in der Provinz Bohuslän.

Und so begann Sultan 2020 seine Arbeit an dem Modell. Sicher war die Beschäftigung mit dem Modell Trauerarbeit, Ablenkung von der Einsamkeit und Freude am Schaffen und Probleme bewältigen. Mal dauerte die Arbeitszeit an dem Modell wenige Minuten, mal mehrere Stunden, und der Geruch von Lack und Klebstoff hing in der Luft.

Doch nun war das Schiff fertig. Es ist gebaut im Maßstab 1:45 und ist 95 cm lang, 40 cm hoch und 16 cm breit. Und Sohn und Enkel halfen noch bei elektrischen Feinheiten. Das Schiff hat einen elektrischen Antrieb, vorschriftsmäßige Beleuchtung, und die Bordkapelle spielt altbekannte Seemannslieder von Hans Albers und Freddy Quinn. Und das alles ist, einschließlich der Steuerung, ferngesteuert.

Rührend war, dass ein ehemaliger Kapitän zur See, ein Mitbewohner, dem Kapitän Sultan seine Originalkapitänsmütze überreichte, und beim abschließenden Kapitänsumtrunk wurde noch manches Seemannsgarn gesponnen und von Erinnerungen am und auf dem Meer geträumt. Und das nächste Projekt ist auch schon geplant.

Hans-Joachim Richter RR



Die S/S Bohuslän in voller Fahrt



Der Erbauer mit seinem Werk und „Kapitän“ Banschbach

Heinrich Mann – der große Bruder

Dieses Jahr wird in der Medienlandschaft – anlässlich seines 150sten Geburtstages – ausgiebig Thomas Manns (1875 – 1955) gedacht, des wohl berühmtesten deutschen Schriftstellers des 20. Jahrhunderts. Und das Publikum folgt begeistert (mich selbst eingeschlossen), man kennt ihn, man hat ihn gelesen. Ich kann mich nicht erinnern, dass vor vier Jahren, anlässlich von Heinrich Manns ebenfalls 150stem Geburtstag (1871 – 1950), auch nur annähernd so intensiv dieses Bruders gedacht wurde. Ein Dichter auch er, Verfasser von Erzählungen und Romanen, darunter so bekannte wie „Professor Unrat“ und „Der Untertan“, des großen zweibändigen historischen Romans über König Heinrich IV. von Frankreich und zahlreicher anrührend schöner Erzählungen. Mit diesem Artikel möchte ich da ein wenig „nachbessern“, denn ich denke, er verdient mehr Beachtung.

Heinrich war der Älteste, eben der „große Bruder“ in der Geschwisterreihe der Kinder des Lübecker Kaufmanns Johann Heinrich Mann und seiner Frau Julia, geborene da Silva-Bruhns. Beide Brüder entschieden sich für den Beruf des Schriftstellers, beide verfassten zahlreiche Erzählungen, Novellen und Romane, beide begannen schon als Schüler selbstbewusst kleine literarische Versuche zu veröffentlichen. Es war erwartbar, dass daraus ein Konkurrenzverhältnis entstehen musste.



Heinrich Mann, Thomas Mann und Schwestern

Die ersten Romane der Brüder – „Die Buddenbrooks“ von Thomas Mann und „Professor Unrat“ von Heinrich Mann – wurden beide zu großen Publikumserfolgen, und zeitweise überstrahlte der Ruhm Heinrichs den seines Bruders. Zunächst verlief das Verhältnis der Brüder friedlich, ideologisch aber entfernten sie sich in den Jahren vor 1914 immer weiter voneinander. Aus heutiger Sicht war Heinrich, der Pazifist und Sozialist, der scharfe Kritiker der sozialen Verhältnisse des kaiserlichen Deutschland, der Klügere und Weitsichtigere der Brüder. Er war ein Idealist, der früher als viele andere die Werte einer demokratisch verfassten Gesellschaft vertrat, die aber – und das macht ihn noch heute so besonders – begleitet sein müssen von Menschlichkeit und Güte.

Daneben wirken Thomas Manns Texte eher unterkühlt, was ihre literarische Qualität nicht mindert. Thomas Manns politische Schriften aus der Zeit vor und um 1914 können wir allerdings – von heute aus gesehen – nur noch als beschämend empfinden. Alle ernst zu nehmenden Biographen Thomas Manns sind sich einig, dass er mit diesen Schriften den Begriff „Kriegstreiber“ durchaus verdient. 1914 kam es zum radikalen Bruch, zum Ende aller Beziehungen zwischen den Brüdern.

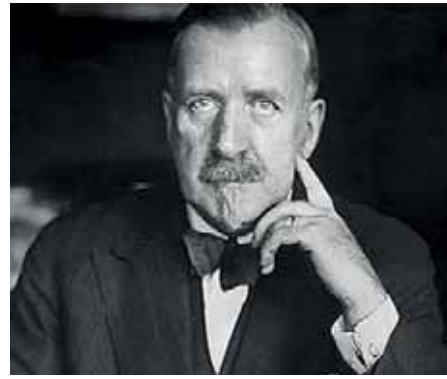
Zur Ehrenrettung Thomas Manns muss gesagt werden, dass die Wirren der Jahre nach dem Krieg zu einer vollständigen Umkehr seiner politischen Einstellung führten: vom glühenden Monarchisten zum überzeugten Demokraten. Seinen Irrtum 1922 öffentlich eingestanden zu haben und dann von sich aus den Schritt zur Versöhnung mit dem Bruder getan zu haben, verlangt Respekt. Als dann die Nazis an die Macht kamen, wussten beide Brüder, wo ihr Platz war, sie verließen Deutschland, weil ihre Existenz akut bedroht war. Das Exil in den USA führte sie wieder am selben Ort zusammen in Kalifornien in Pacific Palisades.

Doch inzwischen hatten sich die Lebensumstände der Brüder immer weiter voneinander entfernt. Thomas Mann finanziell – auch durch die Heirat mit Katja Pringsheim – gut abgesi-

chert, und Oberhaupt einer respektablen achtköpfigen Familie, trat selbstbewusst als Vertreter des besseren Deutschland auf („Wo ich bin ist Deutschland“). In seinem Hause traf sich, was in den Kreisen des Exils Rang und Namen hatte. Er hielt in regelmäßigen Abständen über den Rundfunk (BBC) Reden an die Deutschen. Heinrich lebte fast unbeachtet und in ständigen Geldnöten in der Nachbarschaft des berühmten Bruders. Seine Bücher verkauften sich in den USA nicht, er sprach schlecht English, seine Frau Nelly, Barfrau aus eher zweifelhaftem Milieu, Tochter einer Dienstmagd, 27 Jahre jünger als er, aber ihm treu ergeben – es war eine Liebesheirat – fremdelte noch mehr mit Amerika und dem Milieu des Hauses Thomas Mann. Sie war depressiv, fiel im illustren Familienkreis immer wieder aus der Rolle und störte die gesetzte Bürgerlichkeit durch ordinäre Auftritte – in Wirklichkeit war sie alkoholkrank und verzweifelt, und Heinrich wusste das und litt unter der Situation. Katja hatte viel Vermittlungsarbeit zu leisten! Die Erfahrungen seiner Frau aus ihrer schwierigen Jugend im dörflichen Arme-Leute-Milieu hat Heinrich Mann in einem Roman unter dem Titel: „Ein ernstes Leben“ dargestellt. Nelly Mann nahm sich 1944 das Leben, Heinrich blieb einsam zurück. Er starb 1950 in der Fremde, die Amerika immer für ihn geblieben war.

Dagegen kehrte die Familie Thomas Mann 1952 nach Europa zurück und ließ sich in der Schweiz nieder – eine Entscheidung gegen Deutschland, dem Thomas Mann die Vertreibung nie verzeihen konnte?. Doch stieg sein Ruhm unaufhaltsam und hält sich bis heute in der Spitzenposition dessen, was die Welt als deutsche Literatur kennt. Heinrich Mann aber wurde ein Opfer der Konfrontation der Systeme im Kalten Krieg. Die DDR kaperte ihn sozusagen für sich, 1949 wurde er in Abwesenheit zum Präsidenten der Deutschen Akademie der Künste in Ostberlin gewählt; damit war sein Ruf im Westen in der Atmosphäre der Zeit nachhaltig beschädigt. Und er hat sich auch nach dem Ende der Konfrontation nie wieder wirklich davon erholt.

Heute blicken wir auf Heinrich Mann mit einer gewissen Verlegenheit. Aber wir sollten den Mut haben, uns seinem Werk zu nähern, ohne



Heinrich Mann

den Vergleich mit dem berühmten Bruder im Hinterkopf zu haben. Es ist ein Werk ganz eigener Art und verdient unser Interesse und unsere Zeit. Als Beispiel für die Texte, die ihn vor allem bekannt gemacht haben, den satirischen Roman, will ich hier noch kurz auf „Professor Unrat oder der Untergang eines Tyrannen“ eingehen (Verfilmt unter dem Titel „Der blaue Engel“): Sie werden atemlos dem Lebenslauf dieses hilflos wütenden Lehrers folgen, für den das Klassenzimmer ein Kriegsschauplatz ist; und seine Feinde sind nicht nur die gegenwärtigen Schüler, sondern alle, die jemals seine Schüler in dieser Stadt waren. Er aber verfällt im Zuge seines Wahns, die Schüler bei ihre unsittlichen Lebenswandel zu stellen, selbst der „Künstlerin Rosa Fröhlich“, einer Dame aus dem billigen Variete-Milieu der Vorstadt. Wie es endet, lassen wir hier offen, für die, die das Buch tatsächlich lesen wollen. Heraus kommt eine beißende Kritik der Verlogenheit der damaligen bürgerlichen Moral. Die Charaktere sind karikierend überzeichnet, aber eindrucksvoll. Das 1905 erschienene Buch durfte in Lübeck nicht verkauft werden, das sagt schon sehr viel über den Inhalt: Da wollte sich keiner der braven Bürger wiederfinden.

Zum Schluss noch ein Zitat aus den Buddenbrooks: Die beiden Brüder Buddenbrook, Thomas, der Korrekte, der Beherrschte, der erfolgreiche Firmenchef streitet mit seinem Bruder Christian, dem Gescheiterten, dem Chaoten. Auf dem Höhepunkt des Streites sagt Christian: „Du bist so ohne Mitleid und Liebe und Demut... Ach!“ Und Thomas darauf: „Ich bin geworden wie ich bin“, sagte er endlich, und seine Stimme klang bewegt, „weil ich nicht werden wollte wie du.“

Ingrid Rumpf, FR

Ein Eldorado für Eisbären

Die bewegte Geschichte des Karlsruher Zoos (Teil 2)



Dr. Anton Kohm

8

Es gab einige Direktoren in der Geschichte des Zoos. Einer jedoch hat sich durch seine internationalen Zuchterfolge mit Eisbären verdient gemacht: Dr. Anton Kohm (1926 – 2007), der auch als „Mister Eisbär“ bekannt wurde. Der in der Karlsruher Südstadt Geborene war schon als Kind gerne im Zoo, wobei er dann oft über die Mauer geklettert ist, um den Eintritt zu sparen. Nachdem er zu Fuß aus russischer Gefangenschaft geflüchtet war, studierte er in München Tiermedizin. Zuerst war er der Amtstierarzt, später der Zoodirektor in Karlsruhe. Während seiner Amtszeit von 1979 – 1991 kamen dort immerhin 22 Eisbären zur Welt.

Der wohl berühmteste Eisbär aus Karlsruhe war „Anton“ (1989 -2014), über den die Rüppurren Doris Lott ein Kinderbuch verfasst hat. Die Pfleger haben ihn liebevoll nach ihrem Direktor Anton Kohm benannt, der am gleichen Tag Geburtstag hatte, um ihm eine besondere Ehre zu erweisen. Anton war nach der Geburt sehr schwächlich und seine Mutter „Silke“ wollte ihn nicht säugen. Deshalb wurde er von der Tierpflegerin Maria Rüssel mit der Flasche aufgezogen. Der kleine tapsige Eisbär wurde zum Publikumsmagneten und zog die Besucher zu Tausenden an. Er war auch als erwachsenes Tier noch etwas ganz Besonderes, irgendwie anders und sehr den Menschen zugewandt.

Mit drei Jahren zog er in die Stuttgarter Wilhelma um und lebte dort mit einer Eisbärendame

namens Corinna, die seine „Frau“ wurde. Die beiden Eisbären liebten einander wortwörtlich. Im Jahre 2007 kam der kleine „Wilbär“ zur Welt, der heute in einem Zoo in Schweden lebt. Leider ist Anton 2014 an einer Darmentzündung kläglich verendet. Der Grund hierfür war ein Rucksack, der einem Besucher aus Versehen ins Gehege gefallen war und das nicht gemeldet hatte. Anton verschluckte den Rucksack samt innenliegender Jacke und starb ein paar Wochen später schließlich daran. Er wurde obduziert, und dabei wurde zudem noch eine Stoffpuppe im Magen gefunden. Leider passieren solche „Unfälle“ durch unvernünftige Besucher immer wieder!

Bei der Modernisierung im Jahr 2000 wurde versucht, die Lebenswelt der Eisbären in der Arktis und Tundra durch Eisbergnachbildungen und bessere Gegebenheiten nachzuahmen, u.a. durch Gras, Baumstämme, Gräben und Becken zum Schwimmen. Die Gehege wurden unterteilt, damit Eisbärmütter und Kinder von den erwachsenen Bären getrennt werden konnten. Wegen des Umbaus wurden die vier Bären, die bislang im Gehege lebten, nach Nürnberg in den Zoo gebracht, aus dem sie aber wegen eines Sabotageaktes aus ihrem Gehege entkommen konnten. Die Tiere sollten narkotisiert werden, was jedoch misslang. Daher entschied man sich um und erschoss die Bären. Dies führte zu einer Welle der Bestürzung unter Tiergeschützern und dem Karlsruher Publikum.

Im Laufe der Zeit lebten noch einige Eisbären im Zoo Karlsruhe, jedoch kam man an die Zuchterfolge von damals nicht mehr heran.

Aktuell leben zwei Exemplare, Kap (männlich) und Nuka (weiblich), im Karlsruher Zoo, und man möchte im Rahmen des Europäischen Erhaltungszuchtprogramms (EPP) die Populationen in Zoos weiter erhalten, da die Eisbären durch ihren natürlich schwindenden Lebensraum aufgrund des Klimawandels stark bedroht sind.

Eine Paarung der beiden erfolgte bereits im April im Außengehege des Zoos. Kap hatte bereits schon im Hamburger Tierpark Hagenbeck

für Nachwuchs gesorgt.

Doch so viel ein Zoo auch zu leisten vermag - Unfälle und Rückschläge bleiben leider nicht aus. So nahmen 1973 vier Braunbären aus ihrem Gehege Reißaus und machten den Lauterberg unsicher. Sie wurden darauf mit Narkosegewehren betäubt. Bei dem größten Bären namens „Bubi“ wirkte die Betäubung nicht richtig und er biss einem Wärter ins Bein. Er wurde daraufhin von einem Polizisten erschossen.

1984 erlitten die Flusspferde einen Kreislaufkollaps durch heiß einströmendes Wasser. Die Elefantendame Rani, die heute älteste lebende Elefant in Europa, hatte mit ihrem Rüssel am Wassereinlauf gespielt und ihn dabei aufgedreht. Ebenfalls 1984 wurde ein Seehundjunges in ein Abflussrohr eingesaugt und starb.

1987 brachen vier Wölfe aus ihrem Gehege aus und wurden mit Gewehren narkotisiert. Einer davon verstarb aufgrund von zu hoher Dosierung.

Bei einem Großbrand im Streichelzoo im November 2010 wurde dieser komplett zerstört. Alle 26 Tiere starben, und das Feuer ging auch auf das Elefantenhaus über, wobei sich ein Elefant starke Verbrennungen zuzog. Glücklicherweise konnten alle Elefanten, Flusspferde und Flamingos, die ihre Gehege in der Nähe des Brandes hatten, rechtzeitig gerettet werden.

Ein neuer Direktor mit internationalem Ruf

Im Jahr 2022 starb „Safo“, die letzte Löwin im Karlsruher Zoo im hohen Alter mit 24 Jahren. In freier Wildbahn können Löwen an die zwölf, in menschlicher Obhut und in Ausnahmefällen auch einmal 17 bis 20 Jahre alt werden. Safo wurde 1997 in Barcelona geboren und von Hand aufgezogen. Sie hatte deshalb auch eine besondere Beziehung zu Menschen. Sie kam 2009 mit Anton Kohms Nachfolger Matthias Reinschmidt nach Karlsruhe, der sie aus dem Loro Parque (Teneriffa) mitbrachte, in dem sie seit 1998 gelebt hat. Safo ging es gut in der Fächerstadt. Nach dem Tod ihres Gefährten lebte sie ab 2011 als Einzeltier und konnte das bis zu ihrem Tod genießen. Mit ihr endete die Haltung von Löwen im Karlsruher Zoo, weil die Anlagen dafür zu klein sind.



Dr. Matthias Reinschmidt

Seit dem 1. Juli 2015 hat der Zoo Karlsruhe einen neuen Direktor, Matthias Reinschmidt. Er hatte sich bereits in zahlreichen Artenschutzprojekten engagiert, vor allem in der Erhaltung bestimmter Ara Arten, die vom Aussterben bedroht sind oder die als ausgestorben gelten. Unter seiner Führung wurden zahlreiche Gehege modernisiert und der Bestand an Amphibienarten wurde erweitert. Im Jahre 2021 entstand die neue Luchsanlage auf dem Lauterberg. Im Vergleich zu der alten Anlage im Raubtierhaus hat sie sich in ihrer Größe verzehnfacht und umfasst nun stolze 1.100 Quadratmeter. Damit ist sie eine der größten Anlagen dieser Art in Baden-Württemberg. Unter dem Namen „Tor zum Nationalpark Schwarzwald“ sollen bei diesem Projekt die Tiere in den Schwarzwald ausgewildert werden.

Durch seine TV-Präsenz in Sendungen wie „Papageien, Palmen und Co.“ oder „Hundkatzemaus“ wurde Matthias Reinschmidt auch überregional bekannt, spätestens durch die Kooperation mit Frank Elstner, der ihn mit einem Fernsighteam in den brasilianischen Regenwald begleitete, um für das SWR Fernsehen eine Dokumentation über die bedrohten Lebensräume der Papageien zu drehen. Aus dieser Idee entstand die Serie „Elstners Welt“, aus der mittlerweile schon zwölf Dokumentationen gezeigt wurden. Gemeinsam sind die beiden auch „Botschafter der Promis für Tiere“.

Im Rahmen der „Artenschutzstiftung“ unterstützt der Zoo in Zusammenarbeit mit dem Umweltschutzbund „NABU“ und dem Umweltamt nicht nur kleine, hier im Umkreis notwendige Projekte, wie z.B. die Erschließung neuer Lebensräume für Wildbienen. Er befasst sich auch mit Artenschutzprojekten im Ausland.

Dazu gehören Schutz und Wiederherstellung von Lebensräumen, Zuchtprogramme und die Unterstützung wissenschaftlicher Projekte, u.a. in Ecuador „La Elenita“, in Sri Lanka „Asiatische Elefanten“, in Vietnam „Edwardsfasan“, in Borneo „Orang-Utans“, in Indonesien „Orangenhäubenkakadu“, in Afrika „Maasai-Mara“ und in Australien „Koala Hilfe“.

Die Besucher können einen wertvollen Beitrag dazu leisten, indem sie beim Eintritt in den Zoo, der aktuell bei 13 Euro pro Erwachsenen liegt, noch einen weiteren Euro investieren, um diese Projekte zu fördern und zu erhalten.

Kerstin Pavisić, MGS

* * *

In der Fächerresidenz: Fensterputzen einmal anders

Fensterputzen gehört nicht gerade zu den beliebten Hausarbeiten. Aber sicher mussten die Bewohnerinnen der Wohnstifte, solange sie ihren eigenen Haushalt führten, diese Arbeit machen, wenn sie saubere Scheiben und den Durchblick behalten wollten.

Es gibt erstaunlich viele Methoden, um gute Ergebnisse beim Fensterputzen zu bekommen. Allen gemein ist auf jeden Fall ein Eimer mit heißem Wasser, dem man einige Tropfen Spüli hinzufügt oder auch wenige Spritzer Spiritus, und dann kann man mit Lappen oder Schwämmen loslegen. Wie mir ein professioneller Fensterputzer versicherte, ist man am erfolgreichsten, wenn man die Fenster mit dem Unendlichkeitssymbol (liegende Acht) einschäumt. Verschiedene Methoden gibt es beim Trockenreiben. Schnell geht es mit einem Fensterreiniger, mit dem man das überschüssige Wasser abziehen kann, versehen mit kurzem oder langem Griff oder mit zerknülltem Zeitungspapier- ob BNN oder FAZ ist dabei unerheblich. Auch das Fensterleder kommt manchmal zum Einsatz, und die Waschmittelchemie entwickelt immer neue Tücher und Glasreiniger, die die Arbeit wesentlich vereinfachen.

Soweit die jeder Hausfrau geläufige traditionelle Methode. Überrascht war ich, dass man für das Fensterputzen im Wohnstift sogar einen Kran brauchte. Zuerst dachte ich, als er zwischen unseren Gebäudeteilen aufgestellt wurde, er gehöre zu den Dachdeckerarbeiten, die gerade ausgeführt wurden. Weit gefehlt, ein Mann stieg mit Eimer, Thermoskanne, Lappen

und einer langen Stange auf die Arbeitsbühne und schaltete den Teleskoparm ein, der sich in Richtung Dach bewegte. Aber dann hielt er vor der Glaswand an und begann ganz professionell die fest eingebauten Scheiben zu putzen. Es geht wirklich nur von außen, denn selbst bei akrobatischen Verrenkungen kann die Fensterputzerin die Glaswand, die größte ist 240x115 cm, vom Flur aus nicht erreichen. Den Teleskopkran kann man mieten; er kostet 300 bis 400 € pro Tag, nur nachhaltig ist diese Methode sicher nicht. Da überlegt man sich schon mal, ob der Architekt jemals in seinem Leben Fenster putzen musste.

Ingeborg Niekrawietz, FR



Reichtümer im Wohnstift

Welch ein Reichtum an Lebensgeschichten, Lebenserfahrung, Lebensleistung ist bei den Bewohnerinnen und Bewohnern unserer Residenzen versammelt! Welcher Reichtum an Erinnerungen – schweren und schönen.

Wenn ich zum Beispiel die im Lauf des Lebens gemachten Reisen aller Bewohner zusammenzählen könnte: Wievielmals wäre der Globus umkreist worden? Wie viele Kostbarkeiten, Andenken, Erinnerungs- und Sammlerstücke sind in den Wohnungen verborgen?

Mir kam vor etwa vier Jahren der Gedanke: Wie wäre es, einige dieser Reiseandenken oder Raritäten oder Erbstücke oder Antiquitäten schöner Objekte den Mitbewohnern für eine Weile sichtbar zu machen, damit auch sie sich daran freuen können?

Aus der Idee wurde etwas Konkretes. Ich bekam die Schlüssel für zwei Vitrinen anvertraut, die in Rüppurr auf dem Weg von der Rezeption zum Haus III rechts in die Wand eingelassen sind.

Seitdem gestalte ich etwa alle sechs Wochen diese Vitrinen und stelle Objekte, dazu passende Texte, Bücher, Bilder, Denkanstöße zu ganz unterschiedlichen Themen aus.

Themen waren zum Beispiel Jahreszeiten, Feste im Jahreslauf, Jubiläen, Jahrestage oder von Reisen mitgebrachte Kostbarkeiten aus allen Erdteilen. Oder Exponate von Hobbies einzelner Bewohner. Oder Symbole der Weltreligionen.

Andere Themen waren: Kaffee, Gingko, Steine (vom Edelstein bis zum Nierenstein), Porzellan, Glasgefäße, Dosen, Kästchen und Schatteln, Uhren, Fingerhüte, Sterne, Hände, Tiere und Artenvielfalt, Musikinstrumente.

Und dann Erinnerungen an Spielzeuge der Kindheit: an Kinderbücher. Erinnerungen an die Schulzeit. Vergangene Kulturgüter (was es in unserer Jugend gab und jetzt nicht mehr gibt). Im letzten Jahr auch die Erinnerung an den Mauerfall vor 35 Jahren mit Berliner Mauerfragmenten und „Schwerter zu Pflugscharen“. Und so weiter. Weil unser Leben reich war, sind auch die Erinnerungen reich und vielfältig.

Wie viele Gespräche haben sich schon vor der Vitrine und zu den ausgestellten Objekten ergeben!

Wer Themenvorschläge hat oder etwas in seiner Wohnung, was er gerne für ein paar Wochen anderen zeigen möchte, kann gerne mit mir Verbindung aufnehmen (II-5/11, Tel. 380).

Martin Achtnich, RR



Vor 30 Jahren: Die Amerikaner verlassen Karlsruhe

Das Jahr 2025 ist voller Gedenkjahre für Baden wie für Karlsruhe: vor 500 Jahren Bauernkrieg, vor 200 Jahren Einweihung des Weinbrenner-Rathauses und Vollendung der Pyramide, der Grabstätte des Stadtgründers Carl Wilhelm und Wahrzeichen Karlsruhes sowie die Gründung des Polytechnikums des Vorläufers des heutigen KIT durch die Zusammenlegung von Friedrich Weinbrenners Bauschule, Johann Gottfried Tullas Ingenieursschule und der Realklassen des Karlsruher Lyzeums, 125 Jahre Christuskirche, 100 Jahre Arbeitsgemeinschaft der Karlsruher Bürgervereine, 75 Jahre Badisches Staatstheater, 70 Jahre Städtepartnerschaft mit Nancy und erste Bambi-Preisverleihung – die Reihe ließe sich fortsetzen.

Aber ein Gedenkjahr geht das Wohnstift und insbesondere die FächerResidenz unmittelbar etwas an: der Auszug der Amerikaner aus dem Paul-Revere-Village, denn ihm verdankt die FächerResidenz ihre Existenz. Das möchte ich zum Anlass nehmen für einen kleinen Rückblick auf die Geschichte des „Amiviertels“, wie das Gebiet im Volksmund genannt wurde.

Mit dem Abzug ging eine Ära zu Ende, die am 7. Juli 1945 begonnen hatte. Die Amerikaner hatten in Karlsruhe von den Franzosen die Militärregierung übernommen. Dafür requirierten sie öffentliche Gebäude und quartierten ihr Personal in Privatwohnungen ein. Das war problematisch, denn 1945 galt noch ein striktes Verbrüderungsverbot zwischen Besatzungsmacht und Deutschen, und außerdem reichten auf Dauer die konfiszierten Wohnungen nicht aus. Die Kasernen standen erst nach Freimachung von Flüchtlingen oder ihrer Auflösung als Displaced-Persons-Lager zur Verfügung. Die Besatzung war ja auf länger angelegt und auch mit der schrittweisen Rückübertragung der Souveränität an die junge Bundesrepublik blieb ein größeres Soldatenkontingent in der Stadt, und viele der Soldaten hatten Familie. 1949 fiel daher die Entscheidung des US-Hauptquartiers, in der Nähe der amerikanischen Kaserne, den sogenannten Smiley-Barracks, und in der Nähe

des Alten Flugplatzes eine eigene Wohnsiedlung zu bauen. So fiel die Wahl auf den Hardtwald östlich der Erzbergerstraße. Dort entstand ab 1952 eine kleine autarke Stadt mit einem Bäcker, einem Metzger, einem PX-Laden als Einkaufszentrum, einer Kirche, Schulen, Sport- und Spielplätzen, einem Kino, einer Bibliothek und sogar einem Theater. Eine Kieferklinik und eine Ambulanz sorgten für die medizinische Betreuung der Bewohner. Den Unteroffizieren stand der Club der Non-Commissioned Officers, der NCO-Club, zur Verfügung, für die höheren Offiziere wurde an der heutigen Michiganstraße zwischen Erzbergerstraße und Tennessee-Allee ein Casino gebaut. 1953 erhielt die Siedlung durch das US-Headquarter den Namen „Paul-Revere-Village“, benannt nach einem Freiheitshelden des amerikanischen Unabhängigkeitskrieges. Zwei Betonblöcke mit dieser Aufschrift, welche die ursprünglich aufgestellten Schilder ersetzen, zeigen auch heute noch am Kanalweg und an der Ecke Erzberger- und Michiganstraße die Grenzen der Siedlung an.

In Spitzenzeiten lebten in dem Paul-Revere-Village 12 000 Soldaten und Offiziere mit ihren Familien, etwa 600 Zivilisten arbeiteten dort, darunter auch etwa 400 Deutsche. Obwohl die Amerikaner in ihrem Viertel unter sich blieben, bestanden doch zahlreiche Beziehungen zur Karlsruher Bevölkerung. Die offiziellen Kontakte erfolgten durch einen Verbindungsoffizier, aber nach den Anfangsjahren gab es immer mehr persönliche Kontakte, z.B. durch die Teilnahme am berühmten Luftwaffenball, durch die Beziehungen über die Zivil-Angestellten und der hauptsächlich in der Von-Beck-Straße wohnenden Bundeswehr-Angehörigen. So entstanden der Deutsch-Amerikanische Freundschaftsverein und vor allem der Internationale Frauenclub, dem wir bis heute den Pfennigbasar in der Schwarzwaldhalle verdanken. Dieser erfreut sich heute immer noch größter Beliebtheit und hat wegen der Ausschüttung der erzielten Gewinne große Bedeutung für die Sozialeinrichtungen der Stadt. Auch sonst unterstützten die Amerikaner viele Projekte und Institutionen

in Karlsruhe, z.B. durch die Bereitstellung von Zelten bei Festen von Vereinen. Den absoluten Höhepunkt der Kontaktaufnahme bildete die jährliche „Ami-Mess“ mit der legendären „American Ice-Cream“, zu der die Karlsruher in Massen strömten.

Die Wende von 1989 mit der deutschen Wiedervereinigung 1990 auf Grundlage des Zwei-plus-Vier-Vertrags veränderte auch die Präsenz der US-Armee. Zwar waren aus den einstigen Besatzern schon längst Freunde geworden, und ihre Stationierung beruhte auf dem NATO-Truppenstatut, aber nun hatten sie ihre Aufgabe verloren und die USA zogen viele Soldaten ab, zum Teil auch für den Einsatz im Golfkrieg nach dem Einmarsch des Irak in Kuwait.

1995 war es dann soweit: die US-Garnison wurde abgezogen und verabschiedete sich mit einem feierlichen Militärakt und unter großer Anteilnahme der Karlsruher Bevölkerung auf dem Marktplatz. Das gesamte Militärgelände einschließlich der Wohnbezirke fiel automatisch in das Bundesvermögen, aus dem die Stadt Karlsruhe für 115 Millionen DM einen großen Teil erwarb und der Volkswohnung zur Gestaltung übergab. Aus der Hardtwaldsiedlung, dem Paul-Revere-Village und Teilen der Weststadt entstand der neue Stadtteil „Nordstadt“.

Die ehemalige Amisiedlung erhielt ein neues Gesicht. Gehweg- und Straßensanierung erfolgten ebenso wie die Aufstockung von Häusern oder deren Umwidmung wie zum Beispiel der Smiley-Barracks zur Mika. Der Verkauf der Kirche an die orthodoxe Gemeinde gehört dazu, das Heisenberggymnasium erwarb die Highschool, der PX-Laden wurde zum (kürzlich geschlossenen) sogenannten „Russenmarkt“ Kliver.

Die Straßennamen wurden zum größten Teil beibehalten, jedoch nicht das Konzept der Straßenbenennungen in unserer Rhode-Island-Allee. Ursprünglich war jede kleine Querstraße zwischen der heutigen Rhode-Island-Allee und der Erzberger Straße nach

einem US-Gründungsstaat benannt: Es gab die Georgia Street, die South- und die North-Carolina Street, die Virginia Street, die Maryland Street und die Connecticut Street. Sie alle sind postalisch heute Teil der Rhode-Island-Allee.

Uns interessiert natürlich auch der Ort, an dem heute die FächerResidenz steht. Dort, wo sich das amerikanische Offizierscasino zwischen Erzbergerstraße und Tennessee-Allee befunden hatte, war nach dem Abzug der Amerikaner ein kleines Ökosystem entstanden, das den Anwohnern bequeme Durchgangswege zur Erzberger Straße bot. So ist es verständlich, dass sie vom Neubau nicht begeistert waren, und es zu Einsprüchen kam mit dem Versuch, die Querung des Geländes über die heutige Parkanlage weiterhin zu ermöglichen. Umsonst, die FächerResidenz entstand und mit ihr der abgezaunte Park. In den Zaun wurde einer der beiden Blöcke mit der Aufschrift „Paul-Revere-Village“ einbezogen, und es ist immer noch unklar, ob er Bestandteil des Zauns ist und daher zur FächerResidenz gehört oder als Bestandteil der Straße im Eigentum der Stadt steht. Das kleine Oval vor dem Block wurde jedenfalls von unserem engagierten Gärtner bis zu dessen Pensionierung stillschweigend mit -gepflegt. Inzwischen ist der Quader – wie auch sein Zwilling am Kanalweg – in einem beklagenswerten Zustand und muss saniert werden. Das Gedenken an den Wegzug der Amerikaner vor 30 Jahren wird dazu – auch wenn es noch ein wenig dauern wird -ein guter Anlass sein.

Marthamaria Drützler-Heilgeist, FR



Ein Puppenhaus in der Seniorenresidenz

Wenn es draußen neblig trüb und feuchtkalt durch die Straßen zieht, gibt es nichts Schöneres als ein warmes, gemütliches Zuhause. Ein solches gemütliches Zuhause bewohnt in der FächerResidenz das Ehepaar Karin und Dr. Hansjörg Seckel, und zur Gemütlichkeit ihrer Wohnung trägt ein wunderschönes Kunstwerk bei: ein Puppenhaus.

Die Geschichte der Puppenhäuser und -stuben reicht bis in das 16. Jahrhundert zurück. Damals zählten die Puppenhäuser als Kunstwerke, sie dienten als Abbild des fürstlichen Lebensstils und der Repräsentation, so z.B. das „schönste Puppenhaus der Welt“ der englischen Königin Mary oder das „Mon Plaisir“ in Arnstadt, hergestellt für die Prinzessin Auguste Dorothea von Schwarzburg-Gotha. Im 17. und 18. Jahrhundert wollten dann auch nicht-adlige, reiche Familien ihren Besitz zur Schau stellen, wie die ausgestellten Patrizierhäuser im Germanischen Museum in Nürnberg zeigen. Diese Wunderwerke gaben die ausgestellten Gegenstände bis in das kleinste Detail naturgetreu wieder. Jede noch so winzige Einzelheit der im Kleinformate dargestellten Teile, vom Kochlöffel bis zum dekorativen Geschirr, ist zu erkennen. Erst im Biedermeier nach 1830 wandelte sich das Puppenhaus zum Spielzeug, mit dem Mädchen auf ihre spätere Aufgabe als Hausfrau und Mutter vorbereitet werden sollten. Vorbilder der Puppenhäuser waren nach wie vor die möglichst originalgetreu nachgebildeten Wohnungen der gehobenen Bürgerfamilien, wobei die originalgetreue Wiedergabe auch für die Bekleidung der Puppenhausbewohner galt.

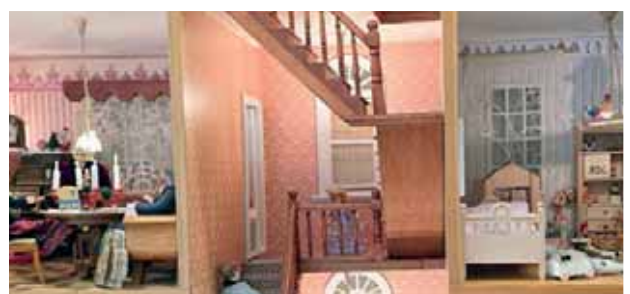
Lange Zeit war es üblich, die kostbare Puppenstube nur zur Bescherung an Heiligabend aufzubauen und sie an Dreikönig wieder einzupacken. Das änderte sich, als die industrielle

Fertigung begann und nicht nur Puppenhäuser, sondern auch einzelne Puppenküchen, Kaufläden, Klassenzimmer, Bauernhöfe oder Tankstellen hergestellt wurden, mit denen richtig gespielt werden konnte. Dabei hatte sich nicht geändert, dass sie immer noch die jeweilige Wohnkultur beziehungsweise Ausstattung widerspiegeln.

Das Kunstwerk eines Puppenhauses des Ehepaars Seckel ist entgegen dem Anschein, dass es aus dem 19. Jahrhundert stammt, ein zu bewunderndes Meisterwerk aus dem Ende des 20. Jahrhunderts, entstanden in gemeinsamer Arbeit des Ehepaares in den 80er Jahren. 1,20 m breit mit einer Höhe von 1,30 m besitzt es 16 vollausgestattete Räume vom Keller bis zum Speicher. Alles ist naturgetreu im Stil des späten 19. Jahrhunderts wiedergegeben, auch die Kleidung der Püppchen, die es bewohnen.

Leider ist es nicht möglich, dieses kostbare Stück öffentlich auszustellen, da es nicht bewegt werden kann. Deshalb zeigt unser Fotograf, Herr Alexander, in der Weihnachtszeit in seiner Foto-Galerie im unteren Foyer an der Rollstuhlrampe Fotos des Puppenhauses und macht es damit den Bewohnern der FächerResidenz zugänglich. Auf Anfrage ist Frau Seckel gerne bereit, Interessenten das Puppenhaus zu zeigen; Anmeldung unter 0721 - 60285 345.

Marthamaria Drützler-Heilgeist, FR



Der Brief: Teil 2



15

Auf die unterschiedlichen Erzählungen zu diesem Bild in der letzten Ausgabe des ResidenzJournals gab es manche Reaktionen.

Jemand erinnerte sich, dass vor Jahren im Deutschunterricht der gymnasialen Oberstufe dieses Bild einmal als Aufsatzthema gegeben wurde. Die Schülerinnen und Schüler sollten phantasieren, was im Brief, den der Vater in der Hand hält, gestanden haben könnte.

Wir veröffentlichen heute weitere Erzählungen zu dem von Alma Erdmann vor 125 Jahren gemalten Bild. Es ist spannend zu sehen, wie unterschiedlich die Gedanken dazu sind.

Der Korb

Für die Eltern war der Korb auf dem Tisch etwas anderes als für Johanna, die Älteste. Für die Eltern war es der Korb, den Johannas beste Freundin Erna einmal die Woche brachte mit dem, was man für den Haushalt kaufen musste. Für Johanna, deren Aufgabe es war, immer den Inhalt des Korbes zu versorgen, war er etwas anderes. Und das kam so:



Sie verstanden sich gut, die Eltern und die drei Töchter. Alle halfen zusammen auf dem Hof. Nur waren die Eltern etwas streng und eng, wenn es um den Umgang der Töchter mit anderen ging.

Johanna, die Älteste, hatte einen Freund, Jörg vom Nachbarhof. Seit Generationen war zwischen den beiden Höfen Streit. Die Töchter wussten nicht, warum. Als die Eltern merkten, dass da etwas war zwischen Johanna und Jörg, verboten sie ihr den Kontakt. „Was geht mich der alte Streit an“, trotzte Johanna, „ich liebe ihn!“ Sie trafen sich weiter heimlich.

Dann ging Jörg zur Ausbildung weg. Sie versprachen sich zu schreiben, doch die Eltern durften nichts davon wissen. Johanna überlegte: Wie kriege ich das hin? Jörg sollte postlagernd schreiben, und Erna

dann Jörgs Briefe bei der Post abholen und ganz unten in den Korb legen, den sie jede Woche brachte. Da konnte ihr Johanna beim Ausräumen an sich nehmen.

Aber heute kam Mutter ihr zuvor! Sie entdeckte den Brief und gab ihn dem Vater. Der öffnete ihn. „Unerhört!“, rief er und zitierte Johanna vor sich. „Unerhört, dieser Vertrauensbruch!“ dachte Johanna, „ich bin doch kein kleines Mädchen mehr!“

Jetzt stand sie vor den Eltern. Auf dem Tisch lag der geöffnete Briefumschlag; den Brief Jörgs an Johanna, den er wider Recht und Anstand geöffnet hatte, hatte der Vater in der Hand. Die jüngere Schwester auf der Ofenbank, die Kartoffeln schälte, schaute – ja, wie? Solidarisch mit Johanna? Neugierig? Hämisches?

Johanna wusste nicht, was sie sagen sollte. Sie war erschüttert über den Vertrauensbruch der Eltern. Da war freilich auch Scham, dass sie die Eltern hintergangen hatte. Aber es war doch Liebe! Liebe zu Jörg!

Was werden die Eltern beschließen?

Anne Schneider



Begabt

Vater und Mutter schauen mit aufmerksamen Blicken auf ihre älteste Tochter. In ihren Gesichtern spiegeln sich Erstaunen und Wärme, Überraschung und Stolz, Skepsis, Unsicherheit und Freude.

Die jüngere Schwester hört voller Neugier zu, die jüngste lässt sich ihr Butterbrot schmecken. Der Vater liest den Brief vor, den die Post gerade gebracht hat – es ist kurz vor neun Uhr morgens.

„Sehr geehrter Herr Riederer,

16

als Lehrer an der Fortbildungsschule, der Ihre Tochter Erna mehrere Jahre kennengelernt und dabei beobachtet und begleitet hat, wende ich mich heute an Sie. Erna erzählte mir kürzlich, dass sie nach ihrer Schulentlassung bei Ihnen auf dem Hof arbeiten werde, die Eltern brauchten Hilfe. Das sei Familientradition.

Bei aller Hochachtung vor der Arbeit, die in den bäuerlichen Höfen ringsum geleistet wird, scheint es mir doch nicht der richtige Platz für Ihre begabte Tochter zu sein. Ich habe ihre wache Intelligenz, ihr Geschick im Umgang mit Menschen, ihre Begabungen auf künstlerischem Gebiet, auch ihre besondere musikalische Begabung kennengelernt. Mir scheint eine weitere Ausbildung, in der sie ihre Begabungen zeigen und leben kann, für sie das Richtige zu sein. Ich denke an einen sozialen oder pädagogischen oder einen künstlerisch-handwerklichen Beruf etwa auf dem Gebiet des textilen oder gestalterischen Handwerks. Verstehen Sie mich bitte richtig: Mir ist bewusst, dass Ihre Tochter eine wichtige und fest eingeplante Hilfe in Ihrem Haus und auf Ihrem Hof ist. Es liegt mir fern, sie Ihnen zu entfremden oder Ihnen Ratschläge zu geben. Lediglich einen Vorschlag möchte ich Ihnen machen, da mir Ihre wache und tüchtige Tochter, ihr begabtes und kluges Wesen sehr am Herzen liegen, und ich ihre Begabungen, die in landwirtschaftlicher oder hauswirtschaftlicher Arbeit sich nicht so zeigen könnten, schätzen gelernt habe. Ich wünsche ihr, dass sie ihre Fähigkeiten auch leben kann. Eine weitere Ausbildung Ihrer Tochter hat auch dann einen Wert, wenn sie eines Tages eine Familie gründet und auf Ihrem Hof arbeitet.

Gerne komme ich auch ins Gespräch mit Ihnen über die weitere Entwicklung Ihrer begabten Tochter, wenn Sie es wünschen.

Mit freundlichen Grüßen ...“

Der Vater schaut seine Älteste an:

„Erna – was sagst Du dazu?“

Anemone Achtnich



In falschen Händen

Der Brief ist in der darstellenden Kunst ein beliebtes Motiv. Häufig ist es ein Liebesbrief, um den das Bild kreist, und nie erfahren wir Konkretes über dessen Inhalt, sind auf Vermutungen angewiesen, die sich indes auf Spuren gründen können, die der Künstler in seinem Bild gelegt hat. Die Körperhaltung der Beteiligten, der Ausdruck ihrer Gesichter lassen uns Schlüsse ziehen auf das, was der Brief enthalten mag: eine reizvolle Aufgabe für den Künstler wie für den Betrachter. Ist ein junges Mädchen dargestellt, das mit verklärtem Blick in ihrem Kämmerchen einen Brief liest, so fällt der Schluss leicht.

Mit unserem Brief ist es ungleich schwerer. Sicher ist nur: ein Liebesbrief ist es nicht; Väter lesen ihren Töchtern keine Liebesbriefe vor. Doch, indem ich dies schreibe, stutze ich. Könnte es nicht sein, dass es doch ein Liebesbrief ist, ein Liebesbrief, der in falsche Hände geraten ist, in die Hände des Vaters, der der viel zu jungen Tochter diese Ungeheuerlichkeit nun vorhält? Die Mutter unterstützt den Vorhalt mit sorgenvollem Blick? Doch was ist mit der Frau, die etwas abseits sitzt in der Stube mit ihrem Korb, den Blick auf die wie ein Häuflein Elend Dastehende gerichtet? Es kann keine Fremde sein. Ist es eine ältere Schwester? Mitfühlend schaut sie nicht, eher so, als habe sie es immer schon gewusst, dass dieses Mädchen nicht frei von Liederlichkeit ist. Doch gibt es denn kein Erbarmen mit diesem Kind, das schuldbewusst die Augen niedergeschlagen hat? Der Vater, ein Rest von Güte will ich in ihm erkennen; die Mutter wird sich nach ihrem Mann richten. Von der Schwester hingegen ist nichts Gutes zu erwarten. Das sechsjährige Kind auf seinem Hocker, das Nesthäkchen der Familie mit seinen hübsch geflochtenen Zöpfen, das brav sein Brot isst und von den Sorgen dieser Welt noch nichts weiß, diesem Kind traue ich zu, den Vater zu rühren. Es wäre doch „zu und zu schön!“ (Zitat: Margarethe Kempowski in „Tadellöser und Wolff“ von Walter Kempowski)

Wolfgang Krüger

* * *

Die Alb: Teil 2

17

Schön, dass Sie mit mir der lieblichen Alb von der Quelle durch das schöne Albatal bis nach Ettlingen gefolgt sind.

Hier hat nun die Alb die Rheinebene erreicht. Vor ca. 15000 Jahren war hier der Lauf des Flüsschens beendet, sie ergoss sich in die Kinzig-Murg-Rinne, die ja erst in der Höhe des heutigen Schwetzingen in den Rhein floss. Und erst vor ca. 5000 Jahren durchbrach die Alb den Wall zum Rhein und floss nun, wenn auch mit geringem Gefälle, in den Rhein. Und dieses Stück der Alb möchte ich heute mit Ihnen gehen.

Vorweg möchte ich sagen, dass von den restlichen 20 km bis zur Mündung die Alb nur noch ca. 500 Meter in ihrem ursprünglichen Bett fließt. Aber unsere Vorfahren haben trotzdem Beachtliches geleistet. Schon ab Mitte Ettlingen wird die Alb von einem Fuß- und Radweg begleitet, nämlich dem Albatalwanderweg (Kennzeichen: blaue Raute), eingebettet in eine

Grünanlage, die nichts von einer Urbanisation spüren lässt.

Kurz bevor die Alb Ettlingen verlässt, wird ein Aderlass bei ihr vorgenommen. Der Erlengraben zweigt links ab und die Bezeichnung „Graben“ sagt, dass auch das ein künstlicher Flusslauf ist.

Nun unterquert die Alb die Autobahn A5 und kommt auf Rüppurrer Gelände. Und hier zeigt sich, dass die Alb einmal ein Grenzfluss war. Um 1530 kam es zum Streit zwischen dem Markgraf Ernst I. von Baden-Durlach und dem Markgraf Bernhard von Baden-Baden. Man einigte sich 1533 auf eine Gebietsaufteilung, links der Alb gehörte das Land dem Bernhard von Baden und rechts dem Ernst I. Von Baden-Durlach. Das ist wohl auch der Grund, warum in Rüppurr kein Haus links der Alb gebaut wurde.

Doch hier beginnt der Teil der Alb, den wohl auch viele aus dem Wohnstift so lieben, wenn

sie das Gemälde neben der Kapelle (eine Leihgabe unserer Mitbewohnerin L. Groos von einem nahen Verwandten 1936 gemalt) beachtet haben oder noch gut zu Fuß sind. Das Flüsschen schlängelt sich am Dorfrand entlang, schöne Gärten der Häuser von Alt-Rüppurr grenzen an ihre Ufer und der Fußweg folgt jeder Windung. Und überaus beeindruckend und wohl einmalig ist der Durchfluss der Alb durch den Rüppurrer Friedhof, welcher eine Ruhe und Besinnungsmöglichkeit bieten sich dadurch.



Kurz danach wird das Wasser der Alb wieder geteilt, der Reiherbach zweigt links ab, um bei der Weiherwaldbrücke wieder in die Alb zu fließen. Diese Umleitung wurde seinerzeit gebaut, damit die Flößer und der Müller der Schlossmühle von Rüppurr keinen Streit mehr miteinander haben, als die Alb noch zur Flößerei für Holz und Baustoffe für Karlsruhe gebraucht wurde. Die alte Mühle, die noch bis 1962 in Betrieb war, ist noch bewohnt, ein Wehr lässt erahnen, wo einmal das Mühlrad angetrieben wurde.

Entlang der Alb in dem Bereich von Rüppurr deuten viele alte Wehre und Wasserdurchlässe darauf hin, dass in vergangener Zeit der Fluss zur Be- und Entwässerung der Rüppurrer Wiesen genutzt wurde.

Das Wasser der Alb wird aber hier an seinem Ufer bei Weiherfeld auch zu einer religiösen Handlung genutzt. In Erinnerung an die Taufe Jesu im Jordan durch Johannes werden einmal im Jahr Kinder oder auch Erwachsene hier durch einen Geistlichen getauft, was eine starke Symbolkraft hat.



In den Sommermonaten ist es wunderbar zu beobachten, mit welcher Freude und Ausgelassenheit die Kinder vom Spielplatz an der Dammerstocker Franziskuskirche aus in das kühle Nass des Flüsschens steigen und dort planschen.

Ein wunderbares Beispiel für die erfolgreiche und kluge Renaturierung der Alb bei ihrem Durchfluss durch Karlsruhe sieht man, wenn bei Weiherfeld die Alb auf die Südtangente trifft. Hier ist tatsächlich durch den Bau der Schnellstraße auf blankem Kiesbett ein richtiger Auenwald entstanden, wie man vorausgesehen hatte.

Nach der Unterquerung der Südtangente treffen sich der Albtalweg und die Alb beim Stephanienbad wieder. Dieses Bad wurde 1808 von Friedrich Weinbrenner gebaut und war in der Biedermeierzeit ein berühmtes sonntägliches Ausflugsziel der „Residenzler“ mit einem großen Tanzsaal und einem kleineren Tanz- und Speisesaal. Das Stephanienbad wurde im Zweiten Weltkrieg beschädigt und ist heute eine evangelische Kirche.



Das folgende Stück der Alb entlang der Günther-Klotz-Anlage wurde um 1975 wegen des Baues der Südtangente verlegt und „begrabigt“. Diese Natursünde wurde 2002/03 beseitigt und der Fluss „naturnah umgestaltet“. Diese Umgestaltung der Alb begann 1982 und führte dazu, dass die Karlsruher Alb auf weite Strecken heute als Biotop von europäischem Rang eingestuft ist.

Wir folgen dem Grünzug entlang der Alb und staunen immer wieder, dass wir gerade mitten durch eine Großstadt gehen, ohne etwas von dem Trubel der Stadt zu hören oder zu sehen. Wir sind nun an der bekannten Gaststätte und Brauerei „Kühler Krug“ vorbei gekommen, ob-

wohl eine Einkehr dort nicht falsch wäre. 500 Meter weiter überrascht uns die Alb, sie biegt nämlich spontan nach Westen ab. Und ab hier befinden wir uns im alten Tal der Alb. Der Flusslauf windet sich und man kann die mehrere Meter hohen natürlichen Böschungen erkennen. So tief hat sich der Fluss in die Landschaft der Hardtplatte eingegraben.

Und nach einer Biegung im Flusslauf und natürlich auch des begleitenden Weges überrascht uns ein herrlicher Anblick. Auf einer leichten Anhöhe rechts des Weges, umgeben von einer kräftigen Sandsteinmauer, steht eine wunderschöne, kleine Kapelle, die Albkapelle. Und sie hat eine anrührende Geschichte. Erst 1759 erhielt Grünwinkel eine Kapelle aus Stein gebaut. Sie stand bis 1913 an der Durmersheimer Straße, musste dann aber dem aufkommenden Verkehr weichen. Dank der finanziellen Unterstützung durch die Brauerei Sinner wurde diese Kapelle Stein für Stein auf einer Anhöhe der Alb wieder errichtet.



Eine Informationstafel entlang des Albtalweges bei Grünwinkel und Daxlanden macht uns auf interessante Funde aus der Römerzeit aufmerksam, wie z.B. auf ein vollständig erhaltenes Kellergewölbe mit Brennofen und Keramik oder auf einen Jupiter-Altar bei Daxlanden.

Auf unserem weiteren Weg erreichen wir ein imposantes Wehr, von dem ein Wasserarm abzweigt und uns neugierig macht auf die Appenmühle, die nun gleich folgen muss. Diese Mühle, die bereits 1369 erwähnt wurde, zählte um 1800 zu den schönsten Mühlen im weiten Umkreis. Nach der Zerstörung im letzten Weltkrieg wurde hier ein unschöner, moderner Industriebau errichtet, der ein Wasserkraftwerk umgibt. Die 1840 entstandene Gastwirtschaft ist auch heute noch bewirtschaftet und ein beliebtes Ausflugsziel. Nun tangiert die Alb als letzte Ortschaft Knielin-

gen, führt entlang einer Pferderennbahn, was auf die frühere bekannte Pferdezucht hinweist, fließt nun in ein altes Altrheinarm-Flussbett und dann weiter Richtung Norden. Nachdem die Alb wieder die Schnellstraße unterquert hat, tut es richtig weh zu sehen, was aus unserer lieblichen Alb geworden ist. Noch in den 60er Jahren schlängelte sich die Alb hier durch einen großen Auenwald. Danach wurde die Alb in einen 4km langen, schnurgeraden Kanal gezwängt, der Auenwald gerodet, das Gelände aufgeschüttet und die größte Raffinerie Deutschlands hier gebaut.



Auf ihren letzten Metern hat man die Alb in eine Senke eines ehemaligen Altrheinarmes geleitet, und so erreicht unser Flösschen, das wir 53 km begleiten konnten, den großen, alten Vater Rhein.



Dass von hier aus durch ein Wehr zum Hochwasserschutz im Bedarfsfall das Albwasser in einen 5 km langen Entlastungskanal parallel zum Rhein bis nach Leopoldshafen geleitet wird und sich dort mit der Pfingz noch kurz vor deren Mündung vereinigt, sei nur der Vollständigkeit halber erwähnt.

Und interessant könnte auch eine Entdeckung noch sein: Bis ca. 1550 hatte die Alb noch eine andere Mündung, nämlich 3 km von der jetzigen flussabwärts beim sogenannten Bell.

Lit.: Die Alb, Stephan Kirchbauer, Badenia Verlag

Hans-Joachim Richter, RR

Reflexionen: Gedanken zum Danken

Danken ist kein Nebenthema im Leben.

„Je älter wir werden, umso dankbarer“, sagte kürzlich eine Mitbewohnerin. Stimmt das?

Erntedank

In den Tagen, da dieses Journal erscheint, feiern wir Erntedank. Den gibt es in allen Kulturen, auch in säkularen Gesellschaften: Danken für das, was die Erde an Lebensmöglichkeiten hergibt. Auch wenn die bunten Prospekte und die vollen Regale der Discounter den Blick auf die Realität verstellen können: Von gelingenden Ernten und ihrer Verteilung hängt es ab, wie es Menschen und Tieren geht. Erntedank erinnert, dass wir Lebensmittel wertschätzen; erinnert dankbar an die Menschen, die dabei mitwirken, an die Kräfte der Natur, an den Geber aller Gaben.

Menschen danken

Wir erziehen Kinder dazu, „Danke“ zu sagen. Danken gehört zur Kultur des Zusammenlebens. „Net bruddlet, isch au g'lobt“ genügt nicht. Auch im Wohnstift tut es gut, den für uns Tätigen immer wieder ein wertschätzendes Danke zu sagen und so zu zeigen, dass wir sie nicht nur als Arbeitskräfte (womöglich mit dem Gedanken: Ich habe ja dafür bezahlt!), sondern als Mitmenschen sehen.

In einer Welt, in der geschäftsmäßig bestellt, geliefert, bezahlt, abgerechnet wird, ist eine noch andere Sicht – nicht die des Geschäftlichen, sondern des Zwischenmenschlichen – wichtig.

Fürs Leben danken

Im Christentum sind unter anderem zwei Grundansichten über den Menschen wesentlich:

1. Du hast dich nicht selbst erschaffen. 2. Du bist nicht für dich allein auf der Welt.

Das heißt: Alles, wovon du wirklich lebst, kannst du dir nicht selbst erarbeiten, kannst es nur empfangen. Das betont nicht eine Unfähigkeit des Menschen, sondern die Qualität desjenigen Lebens, das sich als Gabe und Aufgabe versteht.

Dietrich Bonhoeffer: „Im normalen Leben wird es einem gar nicht bewusst, dass der Mensch

unendlich mehr empfängt als er gibt, und dass Dankbarkeit das Leben erst reich macht. Man überschätzt leicht das eigene Wirken und Tun in seiner Wichtigkeit gegenüber dem, was man nur durch andere geworden ist.“

Jeder kennt vermutlich Augenblicke, wo es einen durchrieselt: Ich bin! Ich kann nichts dafür, dass es mich gibt. Dass ich geboren bin, in dieser Zeit, in diesem Zipfel Welt, mit diesem Körper, mit diesen Genen – alles könnte auch anders sein. Alles gegeben, aufgegeben, anvertraut. Niemand kann sich aus sich selbst heraus verstehen.

Dankbarkeit ist Denkarbeit

Danken hängt sprachlich und sachlich mit Denken zusammen. Dankbarkeit (da muss ich nur wenige Buchstaben umstellen) ist manchmal auch Denkarbeit. Sich bewusst machen. Nachdenken, um hinter dem selbstverständlich Scheinenden die Gabe und hinter der Gabe den Geber zu entdecken. Nachdenken, wem ich etwas verdanke: Eltern, Freunden, Vorbildern, Ausbildern, Chancen, die mir zugefallen sind. Dankbar sein – die Welt, das Dasein, das eigene Leben als etwas Wertvolles, Geschenktes sehen; dem Leben in der Form des Dankes zustimmen.

Dankbar sein – eine Lebenshaltung

Dankbar sein ist ein Lebensgefühl, eine Lebenshaltung, die dem Leben Tiefe, Schönheit, Sinn gibt. Dankbar sein nimmt dem Guten im Leben die Flüchtigkeit. Es macht das Schöne haltbarer. Dankbar sein ist eine Gegenkraft gegen Unzufriedenheit, lässt das Ja zum Leben wachsen.

Der Schriftsteller Willy Kramp: „Die Weisheit des Dankens ist die Weisheit des Ja-Sagens zu Lust und Last dieser Welt. Der Dankende nimmt die Menschen, Dinge, Widerfahrnisse ohne Vorurteil auf. Er rechnet nicht von vornherein nach, was ihm zustehe, was ihm schaden oder nützen werde; er lässt allem, was auf ihn zukommt, die eigene freie Möglichkeit, sich schenkend zu enthüllen.“

Glücksgefühle, Lustgefühle kann man mit Hormonen erklären. Dankbarkeit nicht, denn es ist

eine geistige Kraft. Im Lied heißt es: Im Danken kommt Neues ins Leben hinein....

Danken – ein Geschehen

Dankbarsein empfinden, dankbar sein als Grundgefühl ist das eine: „ICH empfinde Dankbarkeit.“ Danke sagen zu jemandem, Dank aussprechen ist das andere: „Ich danke DIR.“

Ein Bekannter, der sich als Agnostiker bezeichnet, sagte zu mir: „Es ist ganz schön schwer, dankbar zu sein, wenn man nicht weiß, wem.“

Danken, Dankbarsein ist von seinem Wesen her auf ein Gegenüber angelegt, auf ein DU. Ich kann mir nicht selber danken. Danken ist eine Form der Kommunikation, eine Beziehung, nicht nur ein Gefühl.

Doch wie ist das, wenn Menschen zwar Dankbarkeit fühlen, aber keinen Zugang haben zu dem DU, das in dem Ausdruck „Gott sei Dank“ steckt? Theoretische Diskussionen darüber, „ob es Gott gibt“, dem man dankt, führen nicht weiter. Ich muss mich nicht – erstens – für den Glauben entscheiden, und dann kann ich – zweitens – Gott danken, sondern indem ich es wage und tue, indem ich den Dank an Gott ausspreche oder denke, im Vollzug, wächst – und sei es keimhaft – eine Beziehung zu Gott.

Aber: Das Schwere? Das Schlimme? Das Bittere?

Dankbarsein ist nicht alles, was wir empfinden, wenn wir aufs eigene Leben, auf das Leben anderer, in die Welt schauen. Das Bittere, das Schmerzliche, das Unbegriffene, das Ungerechte, die Warum-Fragen gehören ebenso zum Leben. So viel Schreckliches, Unnötiges, Absurdes in der Welt, wofür wir nicht danken, wo wir nur klagen, protestieren, mitfühlen und handeln können. Auch unter den Lesern dieser Zeilen sind gebrochene Herzen, verletzte oder verzagte Seelen. Dafür danken?

In der Bibel gibt es nicht nur die Dank- und Lobpsalmen, sondern ebenso wichtig sind die Klagepsalmen. Eigenartigerweise sind oft Menschen, deren Leben nicht glatt ging, dankbarer, weil sie gelernt haben: Nichts ist selbstverständlich. Unzufriedenheit ist oft eher unter denen zu finden, denen es gut geht.

Ein bekanntes „Danke“-Lied beginnt: „Danke für diesen guten Morgen, / danke für jeden neuen Tag. / Danke, dass ich all meine Sorgen / auf dich werfen mag...“ Danken eben nicht nur

für das, was schön ist und mir gefällt; auch dafür, dass „ich all meine Sorgen auf Dich werfen kann“. Dieses DU, zu dem ich auch mit meinen Sorgen und meinen Zweifeln und den Ungereimtheiten in der Welt kommen kann. Das mich offen und sensibel macht für Fragen und Sorgen der Geplagten. Darum kann ich auch danken, wenn in mir ein Gespür entsteht für alles, was Hilfe und Engagement braucht. Danken ist eine Gegenkraft gegen das Negative.

Täglicher Erntedank

Noch die Generation vor uns kannte die Sitte des Tischgebetes: Nicht einfach anfangen, sondern zuerst ein stilles oder gemeinsam gesprochenes Tischgebet. Das Tischgebet war sozusagen ein täglicher Erntedank. Es half, ehrfürchtiger zu essen.

In Ländern der sogenannten Dritten Welt spielt gerade bei armen Menschen das Tischgebet eine große Rolle. Wer wenig hat, ist dankbarer. Wer dankbar isst, isst anders. Je reicher, je selbstverständlicher alles, umso anspruchsvoller und oberflächlicher kann man werden. Das Dankgebet vor oder nach dem Essen ist bei uns weithin verloren gegangen. Muss das so bleiben?

Danken ist ein Aspekt unserer Menschenwürde. Danken ist eine Kraft fürs Leben und Zusammenleben und hilft gegen die Kräfte, die das Leben banal machen.

Martin Achtnich, RR



Wir gratulieren zum Geburtstag ...

im Oktober 2025

Prof. Dr. Ing.		
Karsten Meyer-Waarden	90 Jahre	RR
Brigitte Seibel	90 Jahre	RR
Jürgen Frommer	95 Jahre	RR
Ilse Garbers	95 Jahre	RR
Hans Speck	96 Jahre	RR
Margit Rössel	99 Jahre	RR

im November 2025

Ingeborg Niekrawietz	90 Jahre	FR
Theo Hüttisch	90 Jahre	RR
Dr. Bärbel Maier	90 Jahre	RR
Marie-Louise Börtlein	96 Jahre	RR
Hildegard Woll	96 Jahre	RR
Carla Haberstroh	97 Jahre	RR

im Dezember 2025

Inge Sell	90 Jahre	RR
Dieter Brandauer	90 Jahre	RR
Gisela Schuler	102 Jahre	RR
Elisabeth Burkart	104 Jahre	RR

22

**Manchen wundert's, liest er hier der Jubilare
hohe Zahl der Lebensjahre.**

**Hier wird nämlich nur genannt,
wer 90 und ab 95 ist bekannt.**

**Doch viele andere, die an Lebensjahr'n darunter
sind ebenfalls an ihr'm Geburtstag munter.**

... und begrüßen neue Bewohner

Ingrid Groß	FR	Andreas und Jutta Kruse	RR
Klaus Gundlach	FR	Wolfgang Sieber	RR
Prof. Winfried und Barbara Görke	FR	Helga Dolch	RR
Gisela Serr	FR	Elisabeth Stockmeier	RR
Karin Hummel	FR	Edda Eberhard	RR
Monika Butz	RR	Erika Herdler	RR

Gedächtnistraining

1. Wir beginnen mit dem Wort Winter, finden Sie doch bitte so viele Worte wie möglich, die mit Wi beginnen, z.B. Wiege..

2. Sicherlich erinnern Sie sich noch an den ein oder anderen Winter, die erste Schlittenfahrt, die kratzige Mütze

Schreiben Sie doch bitte so viele Adjektive „Wieworte“ auf die Ihnen zum Winter einfallen.
z.B. frostig, glatt,

Eine kleine Konzentrationsübung, Addieren (+) Sie alle 8en vor einem s und alle 2 en hinter einen r.
598aS2457a658bhd573ar2hfdkn8skd5814368shfg25884hfdd8s456r2jfk568sr2jfk569ik218s2erj-k456lör254jhglprzzzw8s54286hpwa78s5624hzrslk28s45ger2lv

Gar nicht so einfach! Vielleicht kontrollieren Sie Ihr Ergebnis noch einmal.

3. Kerzen gehören auf jeden Fall auch in diese Zeit, finden Sie doch bitte zusammengesetzte Worte, die mit Kerze beginnen. z.B. Kerzenlicht.

Winter ohne Weihnachten, das geht natürlich nicht und sicherlich haben Sie viele Bilder im Kopf, diesmal wollen wir uns aber auf die Gerüche konzentrieren.

4. Wie riecht Weihnachten für Sie. Schließen Sie doch bitte einmal die Augen und forschen Sie in Ihren Erinnerungen. Wie riecht die Weihnachtsbäckerei. Vielleicht sogar bei einer Tasse Tee mit Vanillekipfel, schreiben Sie das Wort doch mal rückwärts auf. Ohne zu schauen.



Impressum

Herausgeber:

Wohnstift Karlsruhe e. V.
Erlenweg 2, 76199 Karlsruhe
V.i.S.d.P.: Wolfgang Pflüger

Gestaltung:

Patrick Fackler,
Christoph A. Zajontz-Wittek

Redaktion:

Martin Achtnich, RR
Marthamaria Drützler-Heilgeist, FR
Ingeborg Niekrawitz, FR
Hans-Joachim Richter, RR
Ingrid Rumpf, FR
Barbara Baur, RR (Schlusskorrektur)

Kontaktdaten & Legende:

☎ 0721 / 8801-0
📠 0721 / 8801-580
✉ info@wohnstift-karlsruhe.de
🌐 www.wohnstift-karlsruhe.de
RR = Residenz Rüppurr
FR = FächerResidenz

Bildnachweise:

Deckblatt/Rückseite: FächerResidenz / Patrick Fackler
Seite 2-4: Residenz Rüppurr
Seite 5: Hans-Joachim Richter, FR
Seiten 6-7: Ingrid Rumpf, FR
Seiten 8-9: Stadtarchiv Karlsruhe 8_PBS_XIIIc_57
Zoologischer Stadtgarten Karlsruhe – Wikipedia
www.karlsruhe.de/kultur-freizeit/freizeit-und-tourismus/
zoologischer-stadtgarten
Stadtarchiv Karlsruhe 8_BA_Schlesiger_A4_25_3_23,
Kerstin Pavisic'

Seite 10: Ingeborg Niekrawietz, FR
Seite 11: Martin Achtnich, RR
Seite 13: Marthamaria Drützler-Heilgeist, FR
Seite 14: Marthamaria Drützler-Heilgeist, FR
Seiten 15-17: gemeinfrei
Seiten 18-19: Hans-Joachim Richter, FR
Seite 22: pixabay #4026273

Alle weiteren Bilder sind intern aufgenommen, gemeinfrei oder direkt benannt

Hinweis zum Allgemeinen Gleichbehandlungsgesetz (AGG):

Wir halten uns selbstverständlich an das geltende Allgemeine Gleichbehandlungsgesetz (AGG). Die Texte in diesem Heft liegen ganz oder größtenteils in der männlichen Form der Ansprache vor. Wir verwenden die männliche Form aus Gründen der Lesbarkeit ausschließlich als geschlechtsneutrale Formulierung und frei von jeglicher Form der Ungleichstellung. Vielen Dank für Ihr Verständnis.



Wohnstift Karlsruhe



@ info@wohnstift-karlsruhe.de

www.wohnstift-karlsruhe.de